

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme des Sonntags nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 52.

für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Informationen: Die Zeitung ist überall erhältlich und wird von den verschiedenen Vertriebenen vertrieben. Sie ist in den verschiedenen Städten und Gemeinden erhältlich. Sie ist in den verschiedenen Städten und Gemeinden erhältlich. Wenn die Pariser Zeitung des Dienstes durch Fernsprecher erfasst oder das Manuskript nicht bearbeitet ist.

Nr. 192.

Donnerstag, 20. August 1914.

9. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Aue. Landesausschuss für allgemeine Kriegs- und Volks Hilfe.

Durch das Königliche Ministerium des Innern ist im Königreich Sachsen ein Landesausschuss für allgemeine Kriegs- und Volks Hilfe gebildet worden, der sich aller der wohlthätigen Bestrebungen annehmen will, die zufolge des Krieges und der dadurch in manchen Familien verursachten Not durch örtliche Ausschüsse in eifreudiger Weise in die Wege geleitet werden sind und gefördert werden. Er will ganz besonders durch Sammlung von Geldmitteln die Möglichkeit eines dringend erwünschten Ausgleichs für die inneren Teile unseres Vaterlandes schaffen.

Auch in Aue ist eine Sammelstelle für diesen Ausschuss errichtet worden. Die Stadtsteuerkasse nimmt jederzeit gern Beiträge entgegen.

Aue, den 20. August 1914.

Der Rat der Stadt.

Papst Pius X. †.

Papst Pius X. ist, einem Telegramm aus Rom zufolge, in der vergangenen Nacht um zwei Uhr im Alter von 79 Jahren gestorben.

Mitten in schwerer Kriegszeit ist Papst Pius X. aus diesem Leben abberufen worden. Wenig länger als ein Jahrzehnt war es ihm vergönnt, die höchste Würde der katholischen Kirche zu bekleiden. Und trotzdem wird in der Geschichte von den verhältnismäßig wenigen Jahren seiner geistlichen Herrschaft viel zu berichten sein. Pius X. schrieb eine deutsche Handschrift. Alles einrichten im Geiste Christi, das war das Motto seines gesamten Wirken. Und mit harter Konsequenz ging er wirklich daran, die ganze moderne Welt mit all ihren reichen kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und geistigen Interessen seinem religiösen Prinzip unterzuordnen. So sandte er seine Enzykliken in die Welt hinaus, die er als Lehrer in weiterer Einsamkeit formulierte. Das Gute, das sie erwarteten, die hundertfältigen Schwierigkeiten, worauf sie stießen, die leidenschaftlichen Entgegnungen, die sie hervorriefen, all das war ihm unbegreiflich. Er gab sich selbst völlig diesem seinem System hin. Man darf es ihm glauben, daß er die päpstliche Würde nur als eine last schweren Herzens auf seine Schultern nahm. Bezeichnet für seine Selbstlosigkeit ist die Abschaffung desselben Betos, denn er seine Erwähnung zu danken hatte. Denn nur weil Österreich den französischfreundlichen Rambolla ablehnte, wurde der Weg nach Satio frei. Ebenso unbeflissener sollten andere nach seinem Willen ihre persönlichen Interessen dem System opfern. So kam der Antimodernisteneid zustande, der einen großen Teil der wissenschaftlichen Kräfte unterwarf, die an der geistigen Umgestaltung der katholischen Kirche an das moderne Geistesleben arbeiteten. Der Bölganger Leo XIII. hatte diese Kräfte gebüßt, weil er sich von ihnen noch Gewinn versprach. In die christliche Arbeiterbewegung griff der Papst im Sinne der katholischen Arbeitervereine ein, die auch in wirtschaftlichen Dingen ganz unter sich standen. Die christlichen Gewerkschaften, in denen die Katholiken mit den Protestantengemeinschaften ihre Interessen vertreten, wurden von ihm nur unter vielen Bedingungen und Vorbedingungen vorläufig gebüßt, während deutlich seine Absicht durchdrückte, die konfessionellen Arbeitervereine als die besseren gefördert zu sehen. Selbst diese beiderseitige Tugend hat lange Verhandlungen und eine zweimalige Reise des verstorbenen Statthalters Pius von Köln nach Rom gefordert. Das Glück, nach dem katholischen Geistlichen von französischen Katholiken nicht vor weltlichen Gerichten verklagt werden durften, wurde zwar auf Wunsch verschiedenster Staaten gegenüber als für sie ungünstig bezeichnet. Daß es trotzdem vielen strengen Statthaltern als moralische Verpflichtung erschien, ist wohl kaum zweifelhaft. Wie mächtig aber alle diese Eingriffe in politische, wissenschaftliche wirtschaftliche und rechtliche Kräfte und in Ländern waren, die nicht bloß von Katholiken bewohnt standen und dann nahm man zu dem allen noch die Vorwürfe hinzu! Es war für Pius X. noch ein günstiger Umstand, daß bei uns in Deutschland aus politischen Gründen die Regierung Frieden mit dem Bismarck haben wollte. Confit indirekt jedenfalls diese Zusammen-

stöße zweier grundverschiedener Weltanschauungen weniger glimpflich abgelaufen. Für den Nachfolger Pius X. ist die Aufgabe nicht leicht. Undentreit in den Söhnen des Verstorbenen weiterzugehen, das wird doch wohl so leicht keiner wagen. Untererst ist aber auch seine Kirche so sehr an einmal gegebene Traditionen gebunden, wie gerade die katholische. Das schwere Gebe Pius X. einführt aufzugeben, wird beständig noch weniger angehen. Auf alle Fälle bedeutet das Wählen Pius X. eine düster schwierige Epoche in der Geschichte der katholischen Kirche.

Japan als Vasall Englands — Der Zug durch Belgien.

Ein unerhört dreiges Ultimatum hat Japan sich erlassen, der deutschen Regierung zu stellen. Gang ohne Frage auf Veranlassung d. s. perfiden Aliens ist das Reich des Mikado dem Hochstaatsverband beigetreten und führt nun eine Sprache, die an Unversöhnlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Schon heute früh veröffentlichten wir durch Sonderblatt das

Dreifte Ultimatum Japans an Deutschland, das ein Dokument dafür bietet, wie die Unversöhnlichkeit Englands bei dessen Gesinnungsgenosse Schule macht. Es hat folgenden Wortlaut:

Der japanische Gesandtschafter in Berlin übermittelte im Auftrage seiner Regierung im auswärtigen Amt eine Note, in der unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung deutscher Kreuzer-Schiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Übergabe des gesamten Pachtgebietes Kiautschou an die japanische Behörde und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. August verlangt wird.

Die deutsche Regierung wird — das sind wir sicher — den ostasiatischen Freiheit die Antwort ertheilen, die sie verdienen, und aus der alle Welt ersehen soll, daß Deutschland auch diesem neuen Feind mehr in der Reihe seiner Freiber und Gegner nicht fürchtet. Wir werden auch mit diesen Mitteln fertig zu werden wissen! Schon bei Beginn der diplomatischen Entwicklung wurde die Frage erörtert, ob zu bekräftigende Krieg sei auf Europa beschränkt oder gar zu einem Weltkrieg erweitern würde. Das Bündnis Englands mit Japan rückt diese Gefahr näher. Es hat keine Leute gegeben, die geglaubt hatten, das Kaiserreich im Osten werde völlig mächtiger Zustifter bleiben, obwohl gar den europäischen Zentralmächten zur Seite stehen, weil es ja Deutschland seine militärische Bildung verboten. Aber zu keiner Zeit war es so unangestach, mit Erfolgen zu rechnen, und die Japaner würden wahrscheinlich die legten, die ethischen Empfindungen Raum geben. Jetzt wird nicht mehr gefragt, auf welcher Seite das Recht ist, sondern nur, wo die Gewalt herrscht. Die schlagenden Söhne Ostasiens waren von jeher die schroffen Vertreter des nächsten Interessen-Standpunktes. Im Kampfe gegen das feindselige Aliens zeigen sie alles auf Spiel, als Gegen-Deutschlands und Österreich-Ungarns haben sie nichts zu verlieren. Der Bündnisvertrag mit England verpflichtet Japan allerdings nur dann, gemeinsame Sache mit diesem zu machen, wenn eine dritte Macht britische Besitzungen angreifen sollte. Unter den obwaltenden Umständen ist es natürlich ausgeschlossen, daß Deutschland einen Überfall auf irgend eine englische Kolonie auch nur plante. Aber dieß es Bündnisse mäßige Diplomatie in Tokio kennt keine Gruppe, die nicht hier nur eine günstige Gelegenheit zur Billigen Erweiterung ihres Machtbereichs und jetzt noch Brigantenart Deutschland die Bürde auf die Brust Kiautschou, das unter deutscher Herrschaft einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat, nach den Japanern schon längst in die letzten Augen. Die Antwort unserer Regierung auf das Ultimatum kann man sich denken. Sie wird ähnlich lauten, wie die der alten Griechen, die auf die Fortsetzung des Verschwörungszuges, ihrem Staat und Wasser zum Zeichen der Unterwerfung zu senden, folgt erwiderten: Kommen und hole sie! Mag Japan sich mit Nebenmacht Kiautschou holen, es ist dafür gelogen, daß es nicht billigen Kaufes dazu kommen wird. Es bleibt dabei: Die Entscheidung über Deutschlands Machtposition in der Welt steht nicht auf dem Blätter, sondern auf dem europäischen Festlande, und was unsere Gegner uns jetzt tun, sollen sie uns später mit Strafe und Sanktionen zurückholen!

Eine englische Stimme gegen die japanischen Söhne. Nach einer Londoner Meldung machte das große liberale Blatt Manchester Guardian schon in der vorliegenden

Woche Front gegen einen Plan Japans, auf Kiautschou zu bemanagen unter dem Kommando, die Bestimmungen des englisch-japanischen Bündnisses zu erfüllen. Japan würde sich hier zum Herrn eines Gebietes machen, wo es für England wie für China eine neue Gefahr bilde müssen. Das Blatt meint, England könne in den ostasiatischen Gewässern ohne die Hilfe Japans auskommen. Wenn etwas gegen Kiautschou unternommen werden sollte, habe das Recht allein England zu.

Eine schwedische Stimme über Japans Ultimatum.

Aus Stockholm wird der Deutschen Tageszeitung gemeldet: Die schwedische Zeitung Dagens Röste, die in der Guerillapolitik gewöhnlich sehr unparteiisch ist, aber früher Bündnis als der Tschechoslowakei freundlich galt, nennt das Ultimatum Japans das Schmalzleiste, das die Welt je gesehen hat. Solcher unverhältnismäßiger Anspruch ist etwas Unverhältnis. Er erinnert an den Schatz und den Wasgetier. Wir gebeten uns die Frage, ob Großbritannien auf einen solchen Waffenbruder folgen kann.

Während insofern die letzten 24 Stunden uns eine unmöglich nicht erträgliche Nachricht brachten, liegen

Von der Westgrenze

wiederum zwei Meldungen vor, die unsrer Herz höher liegen lassen, denn sie bedeuten: Sieg! Zwei habschische Siege sogar sind es, die von unseren Kavallerie nicht allzuweit von Rumur (Belgien) über eine französische Kavalleriedivision und bei Schlettstadt von belgischen und belgischen Truppen über die 55. französische Infanteriebrigade erfochten wurden. Daß unsere Soldaten wiederum ganze Sache gemacht haben, geht deutlich daraus hervor, daß beide Male der Feind schwere Verluste erlitt. Die von uns ebenfalls schon — und zwar gestern eben — durch Sonderblatt mitgeteilten Meldungen bestätigen:

Die französische 5. Kavalleriedivision wurde am gestrigen Mittwoch unter schweren Verlusten bei Pévegue nördlich von Rouen von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

Während dieser Kampf sich also auf französischem Gebiet abspielte, ging der andere auf reichsdeutschem Boden vor sich, dicht an der Grenze:

Imperialische und belgische Truppen schlugen die 55. Weiler, 15 Kilometer nordwestlich von Schlettstadt, vorbereitete französische 55. Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und waren sie über die Vogezen zu Fuß.

Ein gestern in Aue und — wie telefonische Meldungen an uns erwiezen — auch in anderen Ortschaften der Umgebung verbreitetes Gerücht über die Einnahme Nancy hat bis jetzt keine Bestätigung gefunden.

Der französische Generalstab mischt.

Nach einer Luxemburger Meldung sind verschiedene französische Generalstabsräte im Auslande erfaßt worden, bekanntgegeben, daß die Regierung der Republik sich entschlossen habe, im Augenblick keine Nachricht mehr über den Verlauf der militärischen Operationen auszugeben. Diese Maßregeln des französischen Oberkommandos ist erst ergriffen worden, nachdem man Meldungen über französische Siege in alle Welt hinausposaunt hatte. Danach scheinen jetzt die militärischen Operationen nicht ganz nach Wunsch zu gehen.

Öffentlichkeitswirksame Geschosse der Franzosen.

Aus Meg erhält die Rheinisch-Westfäl. Zeitung folgende Meldung: Gestern (4. August) wurde von einer Batterie von uns ein französischer Kavalleriedivision angegriffen. Dabei wurde ein Franzose erschossen. Bei dem Toten fand man Patronen mit Aufzugsgefäßen, die dort abgeplattet waren. Nach den von den Männern vereinbarten militärischen Bekanntmachungen blieben keine Gewehrschüsse verschwendet werden, bis eingesetzt, gefeuert, aber abgeplattet sind, da diese Geschosse keinen